

ihm verheiratet war wie ich, war der Kirche egal. Auch Anita würde als Mutter des Bräutigams, dessen Vater ja nicht mit auf Malapascua war, einen fremden Mann an ihre Seite gesetzt bekommen. Ein gefeierter Vater würde Alex und Leslys Trauung also auch beiwohnen. Bitte jetzt nicht die naheliegende Frage stellen, warum dann nicht Detlef und Anita hätten nebeneinander sitzen können ...weil dann auf der anderen Seite 2 Stühle frei gewesen wären. Also, besser nicht darüber nachdenken. Zu Detlefs Einstellung passte dieses Gemauschel - Kirche wahrte den Schein, egal wie und auch egal, was mit den anderen Personen passierte denn, wer jetzt aufgepasst hat dem ist nicht entgangen, dass es mich eigentlich gar nicht mehr gab. Ich war eine Niemand. Offengestanden beschlich mich bei diesem Gedanken etwas Wehmut - ein mir sehr enger Freund hatte gerade auf den Seychellen geheiratet - da konnte ich nicht mit dabei sein, weil es in Deutschland keine Trauung mehr geben würde. Bei der standesamtlichen Trauung von Alex und Leslie war es auch nicht machbar und hier gab es mich gar nicht. Es gab nur eine Fotografin aus Deutschland...ich beschloss mich auf die Vorteile dieser Situation zu konzentrieren. Ich konnte mich in der Kirche frei bewegen, konnte in den Beruf der Fotojournalistin reinschnuppern und würde so beschäftigt sein, dass ich nicht ständig vor Rührung heulen musste. Wo also lag das Problem?

### Dienstag, den 16.02.2010

In der Nacht vom 13. auf den 14.02. 2010 waren Detlef und ich Eltern geworden. Unsere sibirischen Waldkätzchen waren geboren. Gabi, die Züchterin, hatte uns per SMS die frohe Botschaft übersandt. Sie schrieb, dass der Klapperstorch unseren Farbwunsch nicht so ganz richtig verstanden habe (Detlef hätte gerne etwas ganz Rotes gehabt) , doch das Mädchen sei etwas ganz Besonderes. Von der Färbung mit grau-schwarz gesmoktem Fell, silbernen Beinchen und einer beigefarbenen Feder auf der Stirn...ich schob mein Handy zu und Tweetys Foto erschien im Display....beigefarbene Feder....ich musste weinen. Auch Tweety hatte diese beigefarbene Feder auf der Stirn gehabt. Tweety - das wohl mir am längsten treueste Wesen, was mich seit meinem 23.Lebensjahr für fast 19 Jahre begleitet hatte. Zwar konnte ich sie relativ gut gehen lassen nach diesem für Katzen schon fast biblischem Alter, aber sie hatte tiefe Spuren der Liebe und Dankbarkeit in meinem Herzen hinterlassen. So wollte ich mir auch mit der Anschaffung einer neuen Mieze Zeit lassen - hatte auf merkwürdigste Art die Züchterin Gabi kennengelernt und nun waren die Kätzchen da. Voller Ungeduld wartete ich nun auf ein Foto von den beiden. Der gesamte Wurf bestand nur aus den beiden Kätzchen, als sei er eigens für uns. Gabi bat uns, die Namen der beiden durchzugeben. Anders als bei manch anderem Züchter durften wir uns den Namen des Wurfes und der Katzen aussuchen, damit diese in die Papiere eingetragen werden konnten. Auch hier trafen ganz besondere Dinge zusammen,

was uns jedoch erst Alex verdeutlichte. Den Wurf wollten wir ATLANTIS nennen, in Anlehnung an den Zeichentrickfilm, in Anlehnung an unseren Tauchshop und Wasser mochte diese Katzenrasse ja eh. (eher selten für Katzen, aber diese Rasse ist ganz vernarrt darin). Die Hauptperson in dem Zeichentrickfilm Atlantis heißt MILO (gesprochen Meilo) und dieser verliebt sich in eine Prinzessin KIDA ga Kasch. Somit war klar, Kida und Milo sollten sie heißen und das nicht nur für den Stammbaumeintrag, sondern so wollten wir sie auch rufen. Tja...und da wir das alles in unserem Urlaub auf den Philippinen ausgesucht hatten kam noch hinzu, dass MILO hier eine Kakaomarke, ähnlich wie bei uns Nesquik ist. Mehr ineinanderverstrickte Verkettungen konnte es nicht geben. Wo blieb nur die MMS mit dem Foto der beiden???

Nach der frohen Botschaft gingen wir am Abend mal außerhalb unseres Hotels essen in ein einheimisches Lokal namens GINGGING, Alex war einige Male dort gewesen und es galt als sehr preiswertes, gutes Lokal, wenn auch mit eher landestypischen Portionsgrößen, was, laut Alex, nicht sehr viel war. So stellten wir uns darauf ein, mehrere Dinge zu bestellen. Eine Suppe vorweg, gebratene Nudeln zum Fleisch (weil es angeblich keinen Reis dazu gab) usw.

Was in fast 2 Stunden später folgte (in Deutschland undenkbar als Wartezeit) ließ uns laut lachen: Man hatte die Portionsgrößen inzwischen dem europäischen Standard angepasst und so saßen wir an einem übervollen Tisch mit viel zu vielem Essen, natürlich auch Reis, incl. einer kleinen Flasche einheimischem Rum und zahlreichen Getränken, für was wir gemeinsam 25 € zahlten. Was für ein Leben☺!!!

Heute früh waren wir mit dem Boot draußen. Dem, der es nicht selbst miterlebt hat ist dieses Gefühl des Dahingleitens über das türkisfarbene Wasser nur schwer zu beschreiben. Während das Boot sacht über die Wellen gleitet, manchmal auch auf einer der Wellen reitet, springen hunderte von kleinen Fischen aus dem Wasser, die wie Regentropfen wieder zurückfallen. Je nachdem wie die Sonne steht, glitzern die Fische wie ein Teppich aus silbernen Talern. Stundenlang könnte ich so auf dem Meer dahin gleiten....nach nur 10 Minuten hatten wir unseren Tauchplatz erreicht und was ich gerade noch als spaßiges Dahingleiten auf den tanzenden Wellen empfand, entpuppte sich nach dem Ankern als arg schaukelnder Untergrund. Mit dem Flasche aufsetzen und Flossen anlegen war ich froh, dass die Guides an Bord waren, um uns ein wenig zur Hand zu gehen. Klar, auf schaukelnden Gewässern hatten wir nun nicht so die Erfahrung, dafür umso mehr in den Gewässern, wo man nur wenig bis gar nichts sah.

Reingesprungen, abgetaucht und die Fahrt konnte losgehen. Ein Strömungstauchgang. Wie im leisen Flug strömten bunte Korallen und Fische an uns vorbei. Wenig geeignet zum Fotografieren; Doch der Unterwasserflug stoppte irgendwann auf einer herrlichen, schneeweißen Sandfläche, wo sich Plattfische und Kugelfische tummelten. Nach knapp 80 Minuten waren wir wieder

an Bord. Unser Guide, namens Tong, - zudem Patenonkel von Jonny, war schon länger wieder dort - ihm war das Wasser mit 28 Grad zu kalt.

Beim Abendessen im Restaurant unseres Hippocampusresorts konnte man deutlich merken, dass Leslie immer aufgeregter wurde. - nur noch 4 Tage bis zur Hochzeit. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, rund 20 Menschen mussten mit geliehenen hellblauen Kleidern und Anzügen ausgestattet werden. Bei den Trauzeugen verzichtete man darauf wegen des nicht vorrätigen Kontingents an Kleidung der Herrengröße jenseits der 46! Na, und Fotografinnen trugen eh kein Hellblau☺

### Mittwoch, der 17.02.2010

Ich war bereits wach noch bevor die Sonne aufging. Ein Blick auf mein Handy - nein, noch immer kein Bild von Kida und Milo. Vielleicht klappte es mit dem Senden auch nicht. Hauptsache, es ging ihnen gut. Ich saß auf unserem Balkon und stellte fest, dass wir heute „Bergfest“ hatten - der halbe Urlaub war herum. Näher wollte ich nicht darüber nachdenken. Die Meldungen aus der Heimat waren nicht so erfreulich, noch immer lag Schnee, es waren bis zu Minus 12 Grad, der Winter nahm kein Ende. In Deutschland war es gerade 23.00 Uhr, 7 Stunden hinter unserer Zeit...und in Colorado/USA war es erst 17 Uhr am Abend, und eben noch der 16. Februar. Dort würde in etwa um diese Zeit ein mir sehr liebgewonnener Kollege seinen Flieger besteigen, um seinen Skiurlaub in Aspen zu beenden. Wir hatten im Vorfeld viel herumgealbert... er zog mich damit auf, dass ich ja 3 Monate im Ausland sein werde - und er ja nur ein paar Tage. In der Tat war es mehr als ein witziger Zufall, dass wir beide am 6. Februar, zur gleichen Zeit und vom gleichen Flughafen los flogen. In unserer Dienststelle animierte das den Flurfunk zu spekulativen Mutmaßungen, über die wir uns köstlich amüsierten. Ursprünglich wollten wir uns am Tag der Abreise am Flughafen bei Starbucks auf einen Kaffee treffen - doch daraus wurde nichts, da er bereits von Düsseldorf nach Frankfurt flog und somit in Frankfurt aus dem Zollbereich nicht mehr raus kam. Zudem flog UNITED AIRLINES von einem anderen Terminal ab. Schade. Per SMS hatten wir uns früh morgens am 6. Februar verabschiedet und uns gegenseitig einen schönen Urlaub gewünscht. Als Freund hatte er mir noch eine Aufgabe mit auf den Weg gegeben, über die ich nachdenken sollte....so ganz war ich davon nicht begeistert, aber er hatte in den vergangenen Wochen Einiges von mir mitbekommen, auch Dinge, mit denen ich nicht so recht zufrieden und glücklich war. Vielleicht würde sich ja die Möglichkeit ergeben, etwas darüber zu sinnieren. Doch in dem Moment, wo er mir diesen Denkanstoß mit auf die Reise gegeben hatte, sicherlich nicht. Das war nun auch fast 2 Wochen her und mehr hatten wir in der Zeit nicht

voneinander gehört, da er kein Handy mitgenommen hatte. Ob er eine Mail geschickt hatte, wusste ich nicht, hier gab es ja keine Möglichkeit das nachzuschauen... außer einer 3stündigen Höllenfahrt nach Cebu. Nun, sein Urlaub ging also in diesem Moment zu Ende und in Gedanken konnte ich ihm nur einen guten Flug wünschen!

Der Tag verlief bestens. Allein das Wetter ließ mich aufblühen. Immer blauer Himmel und Sonne, warm und , das Meer. Wie sehr ich es doch liebte. Detlef und ich waren in der Hippocampusbucht tauchen und entdeckten viele, kleine „eigene“ Welten. Kugelfische tummelten sich auf dem sandigen Boden und ließen uns ganz nah an sich ran. Schillernd bunte Seeigel schoben sich durch den Sand und blinzelten uns mit ihrem meist buntem Auge zu. Der Einsteig ins Boot nach dem Tauchgang erinnerte an eine Cousteau Tour - es schaukelte sehr und die kurze Leiter wirkte wenig vertrauenerweckend. Aber auch dieses Mal ging alles gut. Schaukelnd ging es zurück ans Ufer. Schade, dass der Tauchgang vorbei war - doch mir waren ein paar gute Schnappschüsse von fressenden Kugelfischen gelungen.

Im Zimmer angekommen, wieder ein Blick auf mein Handy - keine Kida und kein Milo und auch sonst nix - quasi „Germanys next nix“..das war auch hier schon zum geflügelten Wort geworden und war nur ein Indiz dafür, wie viel Spaß wir hier gemeinsam hatten.

Am Abend hingegen herrschte etwas gedämpfte Stimmung...Alex war sehr müde. Ich hingegen war mir nicht sicher, ob es wirklich nur die Müdigkeit war, wenn er das auch betonte. Jonny hatte etwas erhöhte Temperatur und war knötterig und Anita sagte so gut wie nichts. Mir war das alles nicht so ganz klar - musste es aber auch nicht. Ich musste auch lernen, nicht alle Probleme zu meinen eigenen zu machen und warum nicht mal damit anfangen. Meine Laune war ungetrübt und das sollte auch so bleiben.

### Donnerstag, der 18.02.2010

Alex hatte länger geschlafen - danach saßen wir lange beim Frühstück. Alle machten sich Gedanken über die bevorstehende Hochzeit - was zieht wer wann an und es wird warm. Welch ein Wunder.. natürlich würde es warm werden - das war es schon die ganze Zeit über und ich konnte auch keinen Grund entdecken, weshalb das am Tag der Hochzeit anders sein sollte. Etwas ging mir das allgemeine Gesöre auf die Nerven - lange Hose, langer Rock, langes Hemd...puh, wie warm, dicke Schuhe, keine Flipflops - puh...wie warm...ich freute mich diebisch denn, ich als Fotografin konnte sowohl in Flipflops, wie in kurzärmeliger Bluse und Shorts rumlaufen. Was ein Vorteil.

Uwe, der Koch des Hippocampus, hatte sich zu uns gesellt. Er war ein lustiger Typ mit einer klasse Art. Vor Jahren war er nach Malapascua ausgewandert, weil

ihm in Deutschland Vieles gegen den Strich ging - auch darin gingen wir davor. Er war ebenfalls mit einer Einheimischen verheiratet und hatte ein 15monate altes Kind, was laut seiner Aussagen immer nur „Desaster“ anrichtete. Dabei war der kleine Dino einfach nur putzig. Zweifellos kochte Uwe die beste Tomatensuppe auf der Insel - und für meinen persönlichen Geschmack die beste, die ich je gegessen hatte. Generell war das Essen hier im Hippocampus sehr gut, Uwe verstand es, den Speisen seine besondere Note zu verleihen. Gerade hatte ich von Einheimischen Melone und Ananas gekauft - so brauchte ich kein warmes Mittagessen. Ein paar der Hotelgäste hatten sich in die Mittagssonne gelegt - nichts für mich, da würde ich verbrennen...und im Zeitalter des zunehmenden Hautkrebses sicher nicht die beste Wahl. Dennoch überlegte ich, was ich gleich unternehmen konnte - mit meinen Reisegefährten war da heute wohl kein Geschäft zu machen. Sie hatten ja auch noch genug mit der Kleiderordnung und der Feststellung, das es hier so warm ist, zu tun.

Ich schnappte mir ein neues Buch, was ich mir noch vor der Reise gekauft hatte mit dem Titel: Der geheime Plan ihres Lebens. Es dauerte nicht lange, und das Buch zog mich mit seinen Annahmen und Erkenntnissen so in seinen Bann, dass ich die Zeit und meine schwitzenden Reisegefährten ganz vergaß. Das Buch schien Antworten zu formulieren - Antworten z.B. auf die Tatsache das ich, bislang hier noch nicht erwähnt, bereits am 3.Tag weinend am Strand saß weil ich daran dachte, irgendwann wieder nach Deutschland zurück zu müssen. Auch fiel mir der gut gemeinte Rat meines neugewonnenen Freundes ein...(er war zumindest mehr geworden für mich als nur ein „Kollege“)...die Denkaufgabe, die er mir mit auf die Reise gegeben hatte. Vielleicht hing das ja alles irgendwie zusammen und vielleicht würde ich schon bald die Antwort finden können...doch sicherlich brauchte das noch etwas Zeit und ein wenig weiterlesen müsste ich dafür sicherlich auch noch. Andererseits würde ich schon bald Zeuge eines Gespräches werden, was mich noch mehr zum Nachdenken anregen würde. Doch der Reihe nach.

Irgendwann mittags zogen Alex und ich los über die Insel. Die Wasserflaschen als bester Freund dabei. Auf staubigen Strassen ging es landeinwärts. Das Grün wurde immer üppiger, die Palmen dichter ...KRACHSKKKKZZZZ - neben uns fiel eine Kokosnuss vom Baum. Zwischendurch tauchten immer wieder kleine Hütten auf, vor denen Kinder im Dreck spielten oder Frauen zusammen saßen. Alex und ich quatschen über alles Mögliche - auch darüber, wie es ihm damit ging, bis zur Hochzeit nicht mehr tauchen zu dürfen. Die Familie von Leslie und zahlreiche Insulaner hatten sich dagegen ausgesprochen, weil es angeblich Unglück bringen sollte. Was wirklich dahintersteckte, konnte man nur vermuten. Man hatte Angst, dass sich der zukünftige Ehemann in letzter Sekunde aus dem Staub machen könne (hier wurde deutlich, dass das Denken der Einheimischen oftmals nur von morgens bis abends ging, denn immerhin hatten Leslie und Alex in Deutschland bereits standesamtlich geheiratet, und obwohl die damit

verbundenen Umstände der Familie bekannt waren, kümmerte es die Familie nicht.)

Alex hatte sich damit arrangiert - so bohrte ich auch nicht weiter. Schließlich war ich hier um ihn zu unterstützen und nicht um Fragen aufzuwerfen, für deren Beantwortung es nun eh zu spät war. Alex zeigte mir, wie man anhand des Sonnenstandes erkennen konnte, in welche Richtung man lief. Wieder war ich angetan von der Freundlichkeit und Einfachheit der Menschen hier. Natürlich hatte ich meine Kamera dabei und es entstanden lustige Aufnahmen von spielenden Kindern.

Nach unserem Ausflug bei Sonnenuntergang, sahen Detlef und ich zu, dass wir zeitig zu Abend aßen und ins Bett kamen denn, um halb 5 würde der Wecker uns zum „early morning dive“ aus den Federn holen. Mein Versuch einzuschlafen, wurde vom Piepen meines Handys unterbrochen. Gabi, die Züchterin schrieb, dass es Kida und Milos sehr gut gehe, sie sich prächtig entwickelten und die Katzenmama ihre Arbeit gut mache. Die MMS mit den Fotos sei schwer zu verschicken - doch so hatte ich in Deutschland etwas, auf das ich mich freuen konnte. Die Bilder im Netz würde ich dann ja direkt an meinen Geburtstag sehen. Ja, mein Geburtstag - es würde quasi ein „Jetlag - Geburtstag“ werden, oder besser ein Zeitzonegeburtstag. In Malaysia würde um Null Uhr mein Geburtstag beginnen und 13 Stunden später, bei der Ankunft um 6 Uhr in Frankfurt, auch noch andauern. Ich hatte es also fast geschafft, was ich mir am 1.März 2009 vorgenommen hatte, als mein Geburtstag irgendwie ausfiel wegen Nix - nach dieser Erfahrung nahm ich mir vor, dass ich am 1.März 2010 nicht da sein wollte. Dann gab es zumindest einen Grund, warum der Geburtstag ausfiel. Mir war sehr wohl bewusst, dass die meisten Menschen in meinem Alter ihren Geburtstag völlig egal fanden - aber ich mochte es doch so sehr. Es war doch mein Tag...aber wenn nur ICH das so sah, war auch nur ICH diejenige, die sich an ihrem Tag etwas Gutes tun konnte... na, und in diesem Jahr würde ich viel zu beschäftigt sein mit der Rückreise. Das Handy piepte.....Melli berichtete, dass in der Villa alles bestens sei, nur Blingbling, Matzes und Mellis Hund, sei krank gewesen. Auch Jörg textete, dass er sich mit uns freute, dass es uns hier so gut ging. Dann fiel ich in einen unruhigen Schlaf - „shark point“ hieß das Ziel des early mornig dives - hatte ich nicht in Deutschland noch ausdrücklich gesagt, dass ich nicht da hin wollte, wo Haie waren? Aber irgendwie war ich auch neugierig auf die scheuen Fuchshaie, die noch nie einem Menschen zu nahe gekommen waren.

### Freitag, der 19.02.2010

Um 5.45 Uhr begrüßte uns ein wunderschöner Sonnenaufgang. Eine knappe Viertelstunde später zog das Tauchboot der Seaex seine Bahnen.

Ausnahmsweise war ich mal als eine der ersten Taucherinnen fertig mit dem Anlegen der Ausrüstung und fragte mich beim - wieder mal - „Sprung vom Hochhaus“ (so hoch kam mir der Einstieg vor), was ich da eigentlich machte.

Abstieg am Seil auf 23 Meter, schlechte Sicht, viele Taucher. Natürlich kein Hai. Der Guide, sehr wohl sich seiner Aufgabe bewusst dem Großteil der bekloppten Touritaucher einen Fuchshai zu präsentieren, hetzte von einem Punkt zum anderen. Zwischendurch einmal wo anders hingucken war verboten. Schließlich sollte man den Hai sehen. Aber bitte welchen? Da war doch keiner - und selbst wenn, hätte man bei den „Auesee bei Algenblüte Sichtweiten“ vielleicht nur eine wage Vermutung einer Silhouette erahnen können...ein Blick von Detlef zu einem Flötenfisch - Rappel, rappel, rappel, der Guide rief zur Ordnung, das wir gefälligst zum Hai gucken sollten...äh, wo war der doch noch gleich???

...Ob der Guide wusste, dass durch sein ständiges Bewegen seines Shakers (Signalgeber für unter Wasser) der Hai nicht wirklich erfreut sein sondern lieber das Weite suchen würde???

Wieder an Bord waren wir von mürrischen Tauchern umgeben. Sie hatten am TOP Tauchspot SHARK POINT keinen Hai gesehen. Au man, ich war froh über unsere eher minimalistische Einstellung hierzu - wir konnten uns wie Kinder freuen, wenn uns in der Hippocampusbucht ein Kugelfisch an einem Stück seines Weges teilhaben ließ oder eine Krabbe freundlich winkte. Wer brauchte da schon einen Fuchshai? Ich lebte seit 42 Jahren in Deutschland und hatte noch nicht mal LIVE einen Fuchs gesehen...und die waren nicht so selten wie der Fuchshai.

Nach einem ausgiebigen Frühstück hockten Detlef und ich uns noch mit Uwe zusammen. Es dauerte nicht lange und Burkhard, der Hotelbesitzer, gesellte sich zu uns. Was folgte war ein äußerst kurzweiliges Gespräch, was mich später sehr zum Nachdenken anregte. Die Essenz passte sehr gut zu dem Buch, was ich begonnen und was mich so sehr in seinen Bann gezogen hatte. Burkhard war ein ganz feiner Mensch, ebenso wie seine Frau Christie, die wesentlich jünger aussah, als sie war. Ich war sehr angetan von ihrer schlichten Eleganz und angenehmen Ausstrahlung. Mal konnte sie schauen wie ein schelmischer Teenager, dann wiederum sah sie wie eine gestandene und ernsthafte Geschäftsfrau aus. Burkhard hatte ein sehr ruhiges, liebes Wesen und mir war bereits aufgefallen, dass er eine Schar von Tieren um sich hatte. Neben zahlreichen Hunden hatte ein Waran Einzug gehalten, zahlreiche Vögel tummelten sich in den Volieren und nicht zuletzt der plappernde Beo hatte hier im Hippocampus ein Zuhause gefunden. Uwe und Burkhard ließen alte Geschichten Revue passieren - sie erzählten von einer Schlange, welche einmal hier abgegeben worden war - weil sie aber zu groß wurde, hatte Burkhard sie

zum „Feschland“ gebracht. Auch ein Töpel hatte es bis hierher geschafft. Er hatte einen Fisch fressen wollen, an dem jedoch ein Angelhaken hing und so war er selbst Fischern ins Netz gegangen. Na ja, und diese brachten ihn dann zu DAKTARI, wie Uwe lieb gemeint zu Burkhard sagte, eben weil man ihm viele verletzte Tiere brachte und nicht zuletzt, weil er den einen oder anderen Hund vor dem Grill gerettet hatte. Ich schmunzelte - diese Art Tierliebe kam mir doch sehr bekannt vor...schleppte ich doch auch jeden verletzten Käfer zum Tierarzt, damit er ihm helfen konnte. Schon als kleines Mädchen hatte ich sämtliche verletzte Tiere zu meiner Oma gebracht - manchmal glich die Küche einem Tierlazarett, aber ich konnte kein Tier leiden sehen. Burkhard wohl auch nicht. Als dann noch zur Sprache kam, dass er ein Afrikafan ist und regelmäßig dort hin fuhr, war ich irritiert. Erst war es Ostafrika und mittlerweile hatte er sich mehr in den Süden des Kontinentes orientiert. ...Da war sie wieder...meine Anbindung an diesen, meinen Kontinent. Auch wenn der rote Faden jetzt über jemanden lief, der diesen Kontinent ebenso liebte wie ich. Immer wieder tauchten Menschen in meinem Leben auf, die in Afrika vernarrt waren, oder ähnliche Situationen, wie damals in Afrika erlebt, traten in mein Leben. Detlef fand diese Zufälle spaßig und sprach gegenüber Burkhard das aus, was ich dachte. Wenn jemand aus Deutschland weggeht und Afrika so liebte, was verschlug ihn dann nach Asien? Seine Antwort war deutlich - es ging ums Geld verdienen, was sicherlich in Afrika nicht einfach war. Na, und seinen Ausgleich fand er auf den Reisen dorthin. Nun zurück zu meinem Buch: „Der geheime Plan ihres Lebens“...stand nicht genau DAS da drin? Dass sich unsere Seele nicht zufällig UNS ausgesucht hat, sondern sich nach möglichst stimmigen Rahmenbedingungen, was ihren eigenen Plan anging, richtete? Auch, dass der Plan unserer Seele ein durchaus anderer als der unseres Lebens sein kann ...es aber sehr schwierig für die betreffende Person wird, wenn Seelen - und Lebensplan so ganz weit auseinanderlaufen und wenn dann kein Ausgleich stattfindet, kann es zum Bösen Erwachen kommen für den Einzelnen, was sich in Unzufriedenheit, Traurigkeit bis hin zu Krankheit niederschlagen kann. Burkhard schien seinen Ausgleich gefunden zu haben...die Reisen nach Afrika, eben für die Seele, und das Arbeiten auf Malapascua könnte seinem Lebensplan entsprechen. Wie gut konnte ich nachvollziehen, wie schmerzhaft Sehnsucht sein kann - das erlebte ich mit meiner ganz persönlichen Heimatstadt - ja, so konnte ich sie nennen, hoch oben im Norden Deutschlands, mindestens 2-3 mal im Jahr. Dort fühlte ich mich zu Hause - und das seit 40 Jahren. Ich verspürte diese Sehnsucht, fast einen Zwang dorthin zu müssen. War ich dort, hatte meine Sehnsucht Pause. Ich stand aber regelmäßig weinend am Hafenbecken, wenn ich wieder fort musste. Nach Afrika war meine Sehnsucht auch groß, jedoch nicht so, dass ich darunter litt.

Uwe erzählte von den Umbauplänen des Hotels ab Mai. Etwas moderner, mehr Platz für ein Büro, eine stattlichere Rezeption und vielleicht mit der Option,



irgendwann einmal ein Divecenter zu eröffnen. Ob sich das lohnen würde, wollte ich wissen...Uwe sah da erst mal kein Problem. Das Ressorst sei gut gebucht und die Taucher würden es zu schätzen wissen, das Ressorst eigene Divecenter nutzen zu können. Sofort spinnen wir Ideen, auch den Eltern mit Kindern eine adäquate Kinderbetreuung anzubieten - sei es, während die Eltern selber tauchten oder auch generell. Hier am Strand hatte man so viele Möglichkeiten Kinder zu beschäftigen - mir fiel meine Arbeit als Sozialpädagogin ein...mit Kindern umgehen war nun mal gar kein Problem für mich. Für die Kinder ab 8 Jahren könnte man das Kindertauchteam anbieten - in Deutschland ging das doch auch. Ich merkte, wie ich immer euphorischer wurde und selbst Detlef wollte seine Visitenkarte da lassen, falls mal die Sprache auf ein Divecenter kommen sollte. Kurz fachte in mir die Frage auf, ob ich hier dauerhaft leben könnte...

Bevor ich meine eigene Antwort abwarten konnte, holte Detlef mich auf den Boden der Realität zurück. Wir würden Startkapital benötigen - da war sie wieder, die schnöde Abhängigkeit von der Kohle - nur so unrealistisch es war, in einem Jahr Startkapital anzusparen, so unrealistisch war es auch in 5 oder 10 Jahren. Detlefs Job im Tauchladen warf nicht genug ab, um davon noch etwas zu sparen und mein Gehalt ging für alles andere drauf. Sicher, etwas Geld konnte man auf die Seite schaffen aber niemals eine solche Summe, die sich als Starkapital bezeichnen ließ. Was das aber, wenn es keine andere Möglichkeit gebe, heißen würde, für uns, mich, heißen würde, wollte ich mir nicht ausmalen. Das würde bedeuten, bis zum Lebensende im Ruhrgebiet festzusitzen. So viel war klar: Das wollte weder meine Seele, noch konnte das der Pan meines Lebens sein.

Ich war müde geworden, oder vielleicht wollte ich mich der drohenden Realität auch nicht weiter stellen. Es musste noch andere Möglichkeiten geben aus dem Ruhrpott rauszukommen. Doch für den Moment zog ich es vor, mich erst einmal eine Stunde auszuruhen.

Am Nachmittag wollte ich mich ablenken. Die Hitze war sehr drückend, die Luftfeuchtigkeit arg angestiegen. Dennoch entschied ich mich mit Leslie und Alex zur Familie zu gehen, um nach dem Stand der Hochzeitsvorbereitungen zu schauen. Natürlich ging das nicht ohne meine Kamera - vielleicht kamen ja ein paar interessante Fotos dabei herum...nun ja.....

So war es denn dann auch - wenn auch anders, als ich gedacht hatte. Beim Einbiegen in die Strasse, wo Leslys Eltern wohnten, kam uns sehr geschäftiges Treiben entgegen. Kinder liefen mit Schleifenbändern und Blumen herum, irgendwelche Stromkabel waren kunstvoll nach philippinischer Art um und an Häusern und Palmen drapiert worden und mittendrin, auf einem alten Tisch lag sie - die geschlachtete Sau. Au man, wieso hatte ich denn daran nicht gedacht? Was glaubte ich denn, wo die tote Sau jetzt war? Bestimmt nicht auf einem Schlachthof. Och neeeee, wenigstens konnte mich Alex beruhigen, dass sie bestimmt tot war. Ich schluckte ein paar Mal...so war es eben, das philippinische

Leben hier. Fünf Männer beschäftigten sich mit dem Tier - wuschen es, flammten die Borsten ab... na ja. Wir gingen weiter zur Familie. Dort waren Frauen damit beschäftigt, Blumengestecke aus weißen Asterngewächsen, Farn und Margariten zu binden. Andere schnitten Buchstaben für einen Willkommensgruß aus, wieder andere streuten und klebten Unmengen von Glitzerpulver auf ein Herz aus Styropor, auf dem die Nachnamen des Brautpaares KRIEGEL/MONTERDE standen. Welche Freude hätte Melli hier, wenn sie die unzählige Tütchen mit Glitzer sehen könnte - und wie wenig Freude hatte ich, als laut quiekend, an den Beinen zusammengebunden und an einem Stock transportiert, das nächste Schwein an mir vorbeigetragen wurde. Die bereits tote Sau war schon genug, da musste ich nicht noch Zeugin einer Schlachtung werden. Die Menschen um mich herum fanden scheinbar nichts Außergewöhnliches daran - wie auch, es gehörte ja dazu. Sekundenlang dachte ich darüber nach, dass diese arme Sau (im wahrsten Sinne des Wortes) wenigstens nicht lange leiden müsse, wenn sie diesen Elektroschocker auf die Stirn gesetzt bekommt...ja nee, ist klar, eine Sau per Elektroschocker töten auf einer Insel mit ständigen Stromausfall und wo Kinder im Dreck groß wurden; wo war ich denn da gedanklich? Die Realität holte mich ein, als einer der vielen Männer die draußen herumliefen ein langes Messer aus der Küche von Leslys Eltern holte. Ich beschloss, dass das nun endgültig an meine Grenzen ging - merkend, dass mir die Farbe aus dem Gesicht wich, lief ich die Strasse entgegen gesetzter „Schweinerei“ entlang, um am Ende Trainingseinheiten von Hahnenkämpfen vorzufinden - Volkssport der Philippinos. Na Bravo. Abrupt blieb ich stehen und schaute gebannt auf die sich aufplusternden Hähne...ich sah in die leuchtenden und von Ehrgeiz erfüllten Augen der Hahnenbesitzer. Dann ließen sie die Hähne aufeinander los - im Hintergrund die immer noch quiekende Sau - die aufgeplusterten Hähne flogen wie Federkneule durch die Luft und schrien - aber nicht so laut wie die Sau. Ich lief zum Strand, setzte mich auf einen alten Palmenstamm und steckte mir die Finger in die Ohren - wie war das doch noch gleich mit meiner Frage gewesen? Könnte ich hier leben?

Meine Finger nahm ich erst wieder aus den Ohren als Alex vor mir stand und signalisierte, dass es vorbei war. Die Sau hatte es hinter sich. Auch ich für mich beschloss, dass ich für heute wahrlich genug gesehen hatte und ging allein am Strand zum Ressort zurück. Ein atemberaubender Sonnenuntergang brachte mich auf andere Gedanken - sicher, das eben Erlebte war nun so gar nicht meins - aber es gehörte zu dem Leben hier dazu. Genau wie das Blumenbinden und kitschige Herzen mit Glitzer verzieren. Wieder durfte ich ganz nahe Einblicke erleben und trotz allem war ich dankbar dafür.

**Samstag, der 20.02.2010**

Ich hatte unruhig geschlafen. Die gestrigen Eindrücke waren zu vielfältig gewesen, das brauchte Zeit zum Verarbeiten. Heute würde sicher direkt eine Fülle neuer Eindrücke hinzukommen, denn endlich war es so weit: Alex und Leslie würden kirchlich heiraten. Alex gab sich übertrieben ruhig - was ich ihm nicht so ganz abnehmen konnte. Anita brachte er mit seiner scheinbaren Ruhe fast um den Verstand. Sie hatte vor Aufregung kaum geschlafen. Leslie war bereits früh morgens losgezogen ins Haus ihrer Eltern, um sich von ihren Geschwistern als Braut schön machen zu lassen. Bewaffnet mit Kameraausrüstung, Kreislauf - und Kopfschmerzmitteln sowie Wasser zogen wir los zur Kirche. Father AU AU wurde bei unserer Ankunft bereits entschuldigt, weil er irgendwo auf der Insel noch irgendetwas oder wen segnen musste. Viele der Gäste waren schon eingetroffen, alle in hellblauen Anzügen oder Kleidern, welche eigens für die Hochzeit geliehen worden waren. Die meisten Anzüge waren viele Nummern zu groß - doch das machte nichts. Es verlieh dem Hochzeitsambiente einen ganz besonderen Charme. Die Mädchen, selbst die ganz kleinen dreijährigen waren geschminkt und liefen stolz auf Minisandalen mit Absätzen, teils kunstvoll mit Strasssteinen verziert. Trauzeuger Detlef schwitzte ohne Ende in der langen Hose, die im Übrigen auch nicht hellblau war. Auch sein schwarzes Hemd mit Streifen war kein Stilbruch - schon mal gar nicht wenn man weiß, dass der Messdiener ein quietsch orangefarbenes T-Shirt mit geschmückten Weihnachtsbäumen trug. Selbst jetzt, bei einem so feierlichen Anlass, zeigte sich die philippinische Welt mehr als bunt.

Die Braut kam mit dem Moped...ein schönes Bild. Leslie im weißen Brautkleid und 10m langer Schleppe auf dem Rücksitz eines Mopeds. Die Weddingplanerin hatte inzwischen Anita ihren gefeixten Sitznachbarn zugewiesen, besagten „Ersatzmann“ für den daheim gelassenen Ehemann. Das mit Detlefs „Ersatzfrau“ war so eine Sache - irgendwie waren es drei - na ja, oder sagen wir zwei von ihnen verschwanden schnell irgendwo, als sie den „großen Mann“ sahen. Da hatte ich natürlich viel zu lachen so als relativ unbeteiligte Fotografin.

Inzwischen war auch Christi, Burkhard's Frau, angekommen und der Diveguide Tong, Jonnys Patenonkel. Er amüsierte sich sehr über Detlefs Frauenverlust und gemeinsam suchten wir uns einen Platz recht weit vorne in der Kirche, von wo aus ich gut fotografieren konnte.

Endlich ging es los - nachdem Father Au Au Leslie und ihrer Familie schnell die Beichte abgenommen hatte ( was beinahe dazu geführt hätte, dass Leslys Make-up völlig ruiniert worden wäre, hätte Father Au Au nicht ein Einsehen gehabt und sie schnell gesegnet; Leslie hatte gebeichtet, dass Jonny VOR der Hochzeit entstanden sei und hatte dabei so fürchterlich weinen müssen... Father Au Au zeigte sich versöhnlich und stoppte schnell ihre Verzweiflung durch einen Segensspruch)..wie gesagt, die Beichten waren abgenommen und alle marschierten in die Kirche ein. Auch Detlef mit Ersatzfrau Nr. 3. Als Leslie, begleitet von ihren Eltern Alex vor dem Altar übergeben wurde, verlor die

**Fortsetzung folgt.....**